

# Kunstaktion mit Komik im Kunstrahmen

**Projekt Premiere für „Molière goes Pop“ in Ehrenbreitstein**

Von unserer Mitarbeiterin Lieselotte Sauer-Kaulbach

■ **Ehrenbreitstein.** Noch lehnt er draußen vor dem FAP, dem „Fine Art Project“-Raum von Tobias Küch in der Hofstraße in Ehrenbreitstein, ein gewaltiger Rahmen, üppig garniert mit Ornamenten nicht aus Gips und Gold, sondern aus Pappe. Ein bisschen Fake-Barock, leicht ironisch, wie drinnen, und das nicht nur bei Küch, sondern auch nebenan in der Galerie Sehr.

Auf der Straße harren schon ein paar Zuschauer bei sommerlicher Hitze auf bunt zusammengewürfelten Stühlen der Dinge und dessen, was bei „Molière goes Pop“ passieren wird. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt im Kultursommer Rheinland-Pfalz, bei dem drei Ehrenbreitsteiner Galerien mit dem Theater am Ehrenbreitstein zusammengehen. Die bildende Kunst



Alles drehte sich um den Barock beim Projekt „Molière goes Pop“ in Ehrenbreitstein.

Foto: Lieselotte Sauer-Kaulbach

liefert, wörtlich zu nehmen, den Rahmen und noch ein bisschen mehr. Bei Tobias Küch sind das Arbeiten von Evelyn Knobloch und Nataliy Schenkman, Variationen barocker Porträts, Männlein wie Weiblein mit mächtigen, opulenten Perücken, schwellenden Jabots

und/oder Reifröcken. Knobling malt ihre Versionen poppig bunt, mit Gold und mit einem aus dem Bild herausschauenden Hündchen aus Pappmaschee. Hündchen fehlen auch in den gezeichneten Bildnissen Schenkman's nicht, ganz so wie man das aus repräsentativen Dar-

stellungen des 17. und 18. Jahrhunderts kennt: der Hund als Statussymbol des Herrn.

In die (Barock-)Zeit passt auch die Verwandlung, der Steph Hardy und Ellen Roß die Galerie Sehr unterzogen haben, mit Spiegeln an der Decke und an den Wänden, mit einem Pappkostüm, hinter dem man posieren und sich fotografieren lassen kann. Hinten an der Wand lehnen allerlei kunterbunte, auf Stöcken befestigte, blumige Pappornamente.

Mit denen darf sich jeder bewaffnen, wenn es draußen losgeht. Mittlerweile sind die Hauptakteure des Theaters eingetroffen, Annika Woyda und Gabriel Diaz, ein hübsches, poppig Barockpärchen.

Unter allgemeinem Jubel heben Tobias Küch und ein Helfer den Mammutrahmen auf Möbelroller und rumpelnd geht's in Richtung Kapuzinerplatz. Die Zuschauer spielen mit, schleppen die pappe- neren Deko-Objekte und ihre Stühle. Und Diaz schiebt seine Partnerin auf dem Rentnerpflug, pardon: dem Rollator unter mächtigem Gejuchze zum Schauplatz des Geschehens.

Da dröhnt schon Falcos „Rock me Amadeus“, als der Rahmen eintrifft. Bühne frei für die Molière-Mixtur. Sie besteht aus Auszügen aus dem, was im 17. Jahrhundert teilweise schon ganz schön frech war, ein Stückchen vom „Eingebildeten Kranken“, vom „Arzt wider Willen“ und vom „Menschenfeind“. Szenen, in denen sich das Duo Woyda und Diaz munter in und vor dem Rahmen tummelt. Doktorspielchen sind auch im Erwachsenenalter noch allemal gut für komischen Klamauk. Kammer- spiel ist hier draußen ohnehin nicht gefragt, witzig ist die ganze Aktion allemal.

Wer mag, kann dann noch reinschauen bei Gudrun Lüpke und Susanne Wagner in der Wambachstraße. Sie zeigen Getöpfertes, märchenhaft aufbereitet mit Goldesel und Prinzessin.

⊕ Das Projekt mit Ausstellungen und Mitmach-Aktionen im Rahmenprogramm läuft noch bis 27. Juni; Theater gibt's noch einmal am 20. und 27. Juni, jeweils um 18 Uhr.

Nachgefragt



Wieland Stahnecker SÄNGER

Im vergangenen Jahr war sie der Sieger des Rockbustler-Nachwuchswettbewerbs, dieses Jahr eröffnete sie das Samstagsprogramm auf der Clubstage von Rock am Ring: die Koblenzer Indie-Popband Der Wieland. Wieland Stahnecker, Sänger und Namensgeber der Band, sprach mit unserer Zeitung über die Eindrücke vom vergangenen Wochenende.

**Ihr kennt beide Seiten des Festivals: als Besucher vor und als Musiker auf der Bühne. Wie habt ihr als Künstler Rock am Ring erlebt?**

Insgesamt war es schon krass: In den vergangenen Jahren waren wir lediglich als Gäste vor der Bühne dabei – und dieses Jahr stehen wir selbst da oben. So ganz gecheckt haben wir das immer noch nicht, es ist irgendwie noch ganz unwirklich. Obwohl wir dieses Jahr aufgetreten sind, haben wir wie alle anderen normalen Leute gecamp, ohne Tourbus oder Sonderbehandlung.

**Ihr habt als Band bereits auf vielen kleineren Bühnen Erfahrung gesammelt. Hattet ihr trotzdem Lampenfieber vor eurem Auftritt auf der Clubstage – auch noch als erste Band des Tages?**

Ja, total. Wir waren alle noch nervöser als sonst vor unseren Auftritten, und natürlich haben wir Respekt vor den heiligen Bühnen am Ring. Es ist aber eine positive Anspannung, das Adrenalin schießt einem durch die Venen und setzt alles in Kraft. Insgesamt haben wir für unseren Auftritt sehr viel positives Feedback erhalten, sowohl von den Leuten vor der Bühne als auch backstage von der Bühnencrew und den anderen Musikern. Und dass sich so viele Besucher bereits um 14 Uhr aus ihren Schlafsäcken geschält haben, um uns spielen zu sehen, zeigt uns, dass wir auf einem guten Weg sind. An dieser Stelle ein großes Dankeschön an alle Zuschauer.

**Wie geht es in den kommenden Wochen mit Der Wieland weiter?**

(lacht) Es geht steil bergauf. Letztes Jahr haben wir den Rockbustler-Nachwuchswettbewerb gewonnen. Dazu gehören auch Studioaufnahmen mit Wolfgang Stach in den Maarweg Studios in Köln. Aktuell arbeiten wir an unserem Album, das im Herbst oder Winter erscheinen wird. Erste Songs stehen bereits, und nun geht die Arbeit an den anderen Titeln weiter. Außerdem ist ja auch noch Festivalzeit, und wir haben noch einige Auftritte, zum Beispiel am 4. Juli beim Fallig Open Air in Enkirch an der Mosel und am 16. August in Sargenroth beim Tower in Concert.

Das Gespräch führte **Christian Bleibaum**

## Bachs Werk steht im Mittelpunkt

**Klassikserenaden Villa Musica lädt zu Konzerten**

■ **Ehrenbreitstein.** Auftakt für die Klassikserenaden: Die von der Villa Musica zum dritten Mal veranstaltete Konzertreihe beginnt heute in der Festungskirche Ehrenbreitstein. Die fünf sommerlichen Konzerte werden von Solisten der Villa Musica Rheinland-Pfalz gestaltet, die Reihe findet in Kooperation mit der Direktion Burgen, Schlösser, Altortümer Rheinland-Pfalz statt. Das Programm dauert jeweils 70 Minuten ohne Pause. Ein Festungsticket genügt, zum Konzert wird kein Eintritt erhoben. Die Musik von und um Johann Sebastian Bach bildet den Schwerpunkt, passend zum Barockmotto des Kultursommers „Mit allen Sinnen“. Die Konzerte beginnen jeweils um 16 Uhr. Die Reihe findet im Zuge des RZ-Open-Air-Sommers statt.

■ Zum Start am heutigen Mittwoch spielen unter dem Titel „**Cellissimo**“ die jungen Cellisten der Villa Musica. Auf dem Programm stehen Bachs Trio g-Moll, BWV 1029 sowie Duosonaten von Antonio Vivaldi, Benedetto Marcello und Luigi Boccherini.

■ Am Mittwoch, 9. Juli, steht das Konzert unter dem Titel „**Bach für Geige**“. Boris Garlitsky sowie Stipendiaten der Villa Musica widmen sich drei drei Solopartiten für Violine von Bach.

■ Um „**Bach und Söhne**“ dreht sich alles am Mittwoch, 30. Juli: Flötisten der Villa Musica spielen sowohl Bachs Cellosuite Nr. 4 Es-Dur, BWV 1010 als auch die Triosonate G-Dur, BWV 1039. Aus der Feder seines Sohnes Carl Philipp Emanuel ist das Solo a-Moll, Wq 132 zu hören. Von Wilhelm Friedemann erklingt das Flötenduetto Nr. 2 G-Dur.

■ Am Mittwoch, 13. August, soll die Festungskirche vom „**Harfenzauber**“ erfüllt sein. Harfenist Christoph Bielefeld spielt Werke von Johann Sebastian und Carl Philipp Emanuel Bach, Camille Saint-Saëns und anderen.

■ „**Bach und Händel**“ werden am 27. August gegenübergestellt. Markus Stein am Cembalo widmet sich unter anderem Bachs Französischer Suite Nr. 5 G-Dur und der Chromatischen Fantasie und Fuge d-Moll, BWV 903. Zudem spielt er Händels Chaconne G-Dur „Lascia ch'io pianga“ (arrangiert von William Babell).

➔ Weitere Infos zum Programm unter [www.villamusica.de](http://www.villamusica.de)

## Rock 'n' Roll aus dem Kosovo



■ **Koblenz.** Anlässlich des Tags der Musik lädt der Landesmusikrat Rheinland-Pfalz die kosovarische Underground-Rock-'n'-Roll-Band Gillespie für mehrere Auftritte nach Rheinland-Pfalz ein. Am heutigen Mittwoch spielt sie im Circus Maximus auf, unterstützt wird sie von der Koblenzer Band Les Crevettes. Nach dem Auftritt in Koblenz gibt die Band in den nächsten Tagen Konzerte in Trier, Mainz und Ludwigs-

hafen. Die Band besteht aus Guri Shkodra (Gitarre), Isah Mustafa (Bass), Granit Havolli (Schlagzeug) und Hana Zeqa (Gesang). Die vier formierten sich 2005, sie beeinflusst viele der heutigen Bands im Kosovo. Die Konzerte der Band enden gewöhnlich mit einem experimentellen Psychedelic-Sound. Ihr Lied „Luledielli“ wurde als bester Indie-Song in internationalen Wettbewerben nominiert. Die Einladung der

Band erfolgte in Kooperation des Landesmusikrats Rheinland-Pfalz, der LAG Rock und Pop sowie der Europäischen Musikbörse und wird vom Goethe-Institut gefördert. Der Grundgedanke der rheinland-pfälzischen Konzerte ist der wechselseitige musikalische Austausch sowie die Vereinigung von Musikern aus verschiedenen europäischen Ländern. Einlass in den Circus ist um 20 Uhr. Der Eintritt ist frei.

## Klavierübung in Gitarrenversion

**Gesprächskonzert Gerhard Reichenbach stellte beim International Guitar Festival seine Transkription von Bach-Partiten vor**

■ **Koblenz.** Anders als Mozart oder Beethoven komponierte Johann Sebastian Bach durchaus Werke für Zupfinstrumente: Für die Laute schrieb er insgesamt sieben, die heute zum anspruchsvollen Standard der klassischen Gitarre gehören. Trotzdem reizt es Gitarristen wie Gerhard Reichenbach, seit 2009 Professor an der Musikhochschule Köln/Wuppertal, wo er selbst bei Dieter Kreidler studierte, immer wieder, auch andere Bach-Kompositionen für ihr Instrument zu transkribieren, zu bearbeiten.

Vielleicht deshalb, weil eben diese Werke, wie Reichenbach bei einem der Gesprächskonzerte im Rheinsaal der Rhein-Mosel-Halle im Rahmen des Koblenzer Inter-

national Guitar Festivals erzählte, „so etwas wie einen Blick in eine andere, himmlische Welt eröffnen“. Weil sie, und dies gelte besonders für die zwischen 1726 und 1731 komponierten und nacheinander veröffentlichten Partiten für Klavier BWV 825 bis 830, zum Nachdenken, zum Philosophieren motivieren, auf der Suche nach Antworten auf grundlegende Fragen menschlicher Existenz.

Zwei der Partiten, die erste und die dritte, stellt Gerhard Reichenbach an diesem Vormittag vor – harter Stoff für ein Morgenkonzert, meint er lachend. Mit Recht. Denn was schon fürs Klavier technisch höchst fordernd ist, wird nicht leichter, wenn man es für die Gitarre bearbeitet. Transkrip-

tionen, denen etliche der Gesprächskonzerte des Festivals galten, sind ein ebenso interessantes wie schwieriges Unterfangen. Genauso wenig, wie sich bei einer Übersetzung von Literatur alles Wort für Wort übertragen lässt, lässt sich bei einer Transkription Musik Note für Note umschreiben. Da wechselt Gitarrist Reichenbach nicht nur die Tonart, bei der ersten Partita von B-Dur in Es-Dur und bei der dritten von a-Moll in d-Moll, da ergibt sich zwecks Spielbarkeit auch die Notwendigkeit struktureller Veränderungen, Veränderungen im Gefüge etwa der Stimmen.

Und dennoch: Selbst für einen so ausgefuchsten Techniker wie Reichenbach ist auch dann noch manches eine echte Herausforderung, die Gigue beispielsweise, das eigentliche Glanz- und Vorzeigstück der insgesamt vergleichsweise anmutigen, spielerisch mit reichlich Trillern aus-

staffierten Partita BWV 825. Die ist auch fürs Klavier mit ihrer sprunghaften Melodielinie, den nachschlagenden Triolen schon schwer genug, für die Gitarre aber regelrechte, nicht nur der Außentemperaturen halber schweißtreibende Fingerakrobatik.

Erheblich ruhiger legt Gerhard Reichenbach die Partita BWV 827 an, schon in der Fantasia, an sich wie ein Dialog zweier Stimmen. Sogar die Tanzsätze erhalten auf diese Art und Weise etwas sehr Nachdenkliches, mehr noch als bei Bach vorgezeichnet. Nicht umsonst überschrieb er die Gesamtausgabe aller sechs Partiten 1731, in klarem Bezug auf seinen Vorgänger als Thomaskantor, Johannes Kuhnau, als „Clavir-Übung ... denen Liebhabern zur Gemueths-Ergoetzung verfertigt“. In der Reichenbach'schen Version bekommen sie stellenweise etwas von musikalischer Philosophie.

Lieselotte Sauer-Kaulbach